

## Humboldtstraße 31 und 33

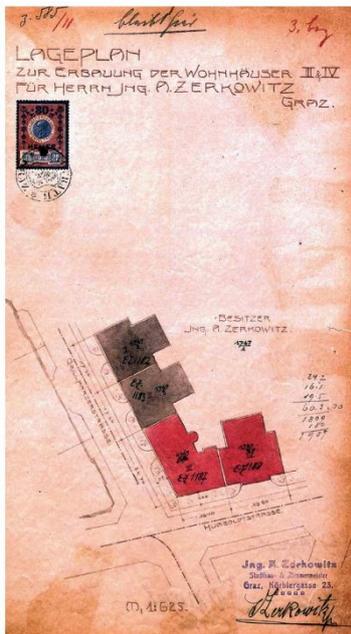
Aus dem Buch: Claudia Zerkowitz-Beiser: Meine jüdische Familie. Ihr Leben in Graz und ihre Auslöschung. CLIO 2021. S. 35-38.

### Die Bebauung der Zschockschen Gründe

Am 22. August 1910 kauft Alexander von Felix Freiherr von Zschock, Henriette Freiin von Warsberg, geb. Baronin Zschock und Ida Freiin von Zschock um 212.000 Kronen (heute rund 1,2 Millionen Euro) die Villa Körblergasse 23 samt dazugehöriger Parkanlage. Den Kaufvertrag erstellt der k.u.k. Notar Alfred Baltinester. Mit der Familie Baltinester sind die Zerkowitz bis zur Vertreibung 1938 befreundet, sie wohnt auch einige Jahre im Haus Humboldtstraße 33. Heute befindet sich auf dem Areal der Zschockschen Villa die Bildungsdirektion für Steiermark.

Den noch unbebauten Grund will Alexander für eine von ihm geplante Wohnanlage

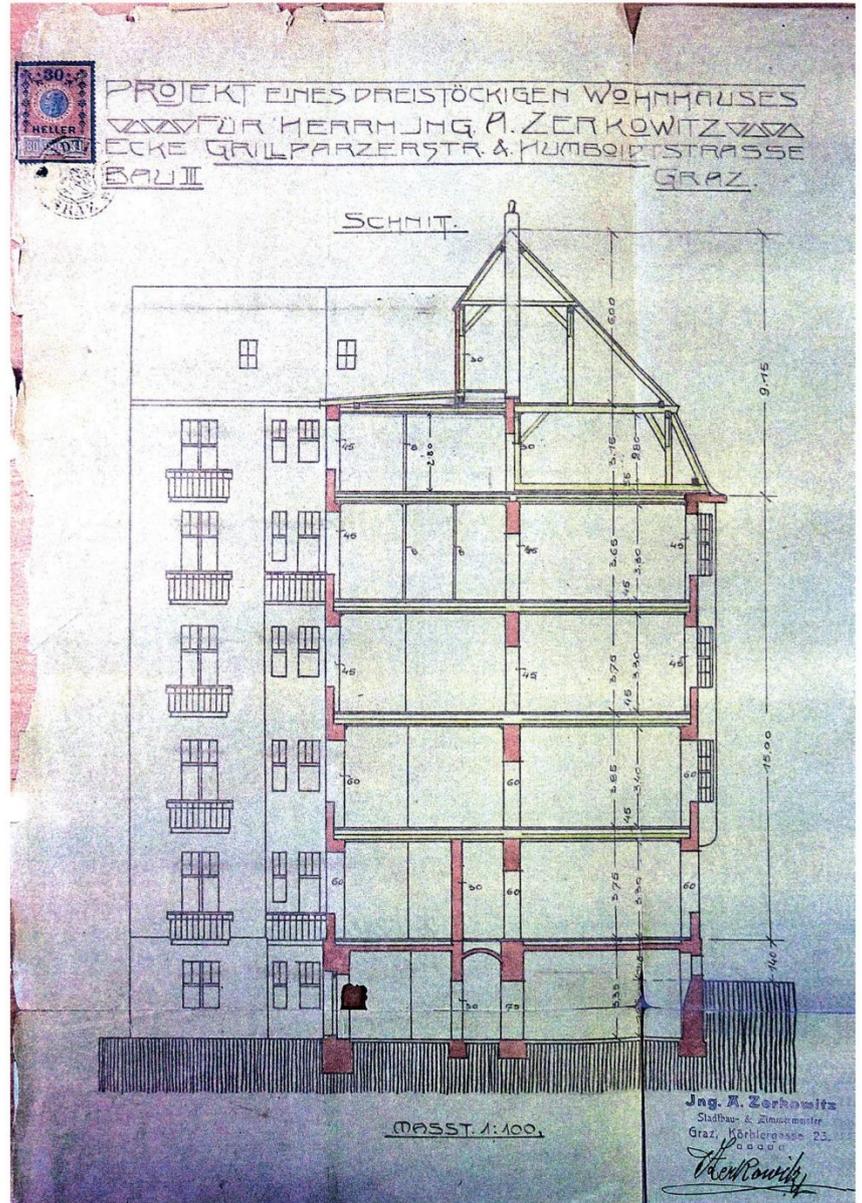
*Statt schmiedeeiserner Zäune führt Alexander die Abgrenzungen als formenstarke, variantenreiche Mäuerchen aus, unterbrochen von weißgestrichenen Holzsegmenten und Kugelelementen.*



*Nur die vier Häuser Ecke Humboldt- und Grillparzerstraße werden tatsächlich gebaut.*



Charakteristische secessionistische Eingangslösung. Holztür mit Glaseinsatz, sprossenverglaste Oberlichte, seitlich je ein Stuckrelief Kind mit Blumen. Vorgärten Eisengitter zwischen Pfeilern. (Achleitner)



Die Wohnhäuser Grillparzer-/Humboldtstraße sind unter den ersten in Graz mit Zentralheizung. Mit Kohle wird ein Kessel im Heizungskeller befeuert, später ist es ein Gaskessel. Das heiße Wasser steigt in die Wohnungen der fünf Etagen auf und beheizt durch schwere gußeiserne Heizkörper die Räume. Die Rohre sind bis heute dieselben, nur kommt das heiße Wasser von der Fernwärme.

Auch beantragt Alexander im August 1911 für das Eckhaus die Genehmigung eines elektrischen Personenaufzugs. Ein solcher kommt nie zur Ausführung. Am 31. Mai 1912 wird das Wohnhaus Grillparzerstraße 4 zur Benützung behördlich freigegeben.



Das geflieste Vestibül sowie das Stiegenhaus sind zusätzlich eigenständige Elemente, die der Formensprache des Spätsecessionismus entsprechen.

*Ohne sich den heimattümelnden Tendenzen zu unterwerfen, gestaltet er ruhige Flächen mit feinsinnig und sparsam eingesetztem plastischem Schmuck. Friedrich Achleitner, der Doyen der österreichischen Architekturtheorie, meint: Ein besonderes Niveau erreichte zweifellos Alexander Zerkowitz mit der Verbauung im Bereich Humboldt-Grillparzerstraße (1910–12), sowohl was die Grundrisse als auch was die Fassaden betrifft. Von Expert\*innen wie Achleitner oder Senarclens de Grancy wird Alexander als erster jüdischer Baumeister mit eigenständigen und nachhaltigen Architekturpositionen in Graz gewürdigt.*

Am 10. Mai 1912 beantragt Alexander die Benützungsbewilligung für den letzten Neubau, das Haus in der Humboldtstraße 33. Im September 1912 ziehen Alexander und Jenny mit den Kindern dort ein. Bis heute lebt meine Familie mit der Unterbrechung von 1938 bis 1946 in diesem Haus.

*Friedrich Achleitner beurteilt es als eines der bemerkenswertesten Häuser, nicht nur des Ensembles, sondern überhaupt aus der Grazer Bautätigkeit dieser Zeit. Die streng aufgebaute Putzfassade hat ein flaches Relief, vom Sockelgeschoß durchlaufende Pilasterpaare, die rahmenartig die Fassade fassen und das Kranzgesimse „tragen“.*